



Andreas Felchle
Präsident des
Württembergischen
Landessportbundes

Der Solidarpakt IV bedeutet Wertschätzung für den Sport

Ende September kamen aus dem Landtag von Sachsen bemerkenswerte Worte. „Sachsen ist ein Sportland. Hier ist Sport zu Hause!“, sagte Sportminister Roland Wöller in einer Fachregierungserklärung. Seinem Bekenntnis ließ er dann konkrete Verbesserungen folgen – etwa die Erhöhung von Fördersätzen auf über 50 Prozent. Und das in diesen Zeiten!

Auch Baden-Württemberg schmückt sich gerne (und zu recht!) mit dem Titel Sportland. „Die Vereine leisten einen wichtigen Beitrag für den gesellschaftlichen Zusammenhalt“, hat unsere Sportministerin Susanne Eisenmann anlässlich ihrer Sommertour durchs Land gesagt. Dass sich Baden-Württemberg nicht zuletzt „Spitzensportland“ nennt, braucht der hier schreibende LSV-Vizepräsident nicht gesondert zu betonen – das SIND wir!

Nun unterscheiden sich die beiden Bundesländer sowohl in ihrer Größe – im Sport und generell – als auch bei der Sportförderung. Wir in Baden-Württemberg können seit 2007 auf einen Solidarpakt Sport zählen, während in Sachsen und den meisten anderen Bundesländern die Höhe der Landesförderung auch von politischen Konstellationen und nicht zuletzt der Kassenlage abhängt.

Als 2015 der dritte Solidarpakt zwischen dem Land und dem LSV Baden-Württemberg sowie seinen drei regionalen Sportbünden abgeschlossen wurde, war allen bewusst, dass dieser in guten wie in schlechten Zeiten gilt. Daher haben wir in den „fetten Jahren“ vor der Corona-Krise auch nicht mehr Geld gefordert. Denn mit dem Solidarpakt haben wir vor allem Verlässlichkeit – und diese sollten alle am Pakt Beteiligten immer und besonders jetzt zu schätzen wissen.

Unsere Sportministerin hat dieser Tage unmissverständlich bekräftigt, einen Solidarpakt IV zu wollen. Wie ich aber höre, gibt es landespolitische Stimmen, welche den Abschluss eines weiteren Solidaritätspaktes zumindest in Zweifel ziehen. Der Sport braucht aber weiterhin wenigstens über fünf Jahre hin wirkende Verlässlichkeit – nicht nur der Corona-Krise wegen mit deutlichem Aufschlag. Wir alle wollen doch nicht einer Sportlandschaft entgegensehen, in der ehrenamtliche Helfer und Übungsleiter den Bettel im Corona-Frust reihenweise hingeworfen haben. Deshalb darf das Land jetzt die Stützen unserer Vereine und unserer Gesellschaft nicht im Stich lassen, sondern muss deren Einsatz wertschätzen – mit einem deutlich erhöhten Solidarpakt IV.

Der Sport braucht einfach mehr Landesgeld

Bewilligungsstau, Auszahlungsstau, 30-Prozent-Förderquote in weiter Ferne – im Sportstättenbau klemmt es finanziell besonders stark

Der Geschäftsbereich Sportstätten, Sport- und Bewegungsräume und Kommunalberatung unterstützt in allen Fragen rund um den Sportstättenbau. Dessen Leiter Robert Hoffner und sein Team stehen Mitgliedsvereinen und -verbänden mit großem Einsatz zur Seite. Doch bei den Zuschüssen für Bauprojekte müssen sie mit vielen Einschränkungen zu recht kommen.



Robert Hoffner, Leiter des WLSB-Geschäftsbereichs Sportstätten, Sport- und Bewegungsräume und Kommunalberatung Foto: WLSB

ten wir Ende vergangenen Jahres 560 Förderanträge in der „Pipeline“, also Anträge, für die eine Bewilligung noch ausstand.

Insofern ist der oft vom WLSB monierte Antragsstau also im Grunde ein Bewilligungsstau.

Das ist richtig. Wir können einfach pro Jahr nicht mehr Fördermittel bewilligen, als das Land uns an Geld für diesen Bereich zur Verfügung

stellt. Und dabei gibt es bei der Berechnung der einzelnen Fördersummen schon Höchstgrenzen, weshalb wir im Schnitt meilenweit von der vom Land festgelegten Förderquote von 30 Prozent entfernt sind.

Wie viel Geld bräuchte es denn, um diese Quote zu erreichen?

Das Kultusministerium hat das durchgerechnet. Für ganz Baden-Württemberg läge der Bedarf bei 62 Millionen Euro jährlich! Das sind jedes Jahr also 45 Millionen Euro mehr als wir jetzt erhalten. Angesichts dieser Diskrepanz verwundert die Verzögerung bei Bewilligung und Auszahlung kaum.

Es staut sich also noch an einer anderen Stelle?

Genau. Auch beim Auszahlen der Fördermittel haben wir einen Stau – also einen Auszahlungsstau. Derzeit warten unsere Vereine in Württemberg auf 10,9 Millionen Euro für Bauprojekte, die teils schon seit zwei, drei Jahren abgeschlossen sind. Es ist einfach zu wenig Landesgeld da, um schneller auszahlen zu können.

Die Lage für die Vereine ist also nicht gerade rosig?

Ja, und das eigentlich schon sehr lange. Die beschriebenen Wartezeiten haben wir ja nicht erst seit gestern. Aber das ist nicht die einzige Belastung.

Vermutlich meinen Sie damit nicht nur die Corona-Krise.

Corona verschärft die Lage aus meiner Sicht erheblich – und das aus mehreren

Gründen. Corona wird nicht zu sinkenden, sondern weiter steigenden Baupreisen führen. Sand und Kies sind etwa um neun Prozent teurer geworden im Vergleich zum Vorjahr. Dann gibt es schon viele rechtliche Vorgaben zum Beispiel für Brandschutz, Energieeffizienz oder Digitalisierung, die Bauprojekte verteuern. Und wenn Corona noch eine Zeitlang dauern wird, gehe ich davon aus, dass unter anderem auch der Gesundheitsschutz im Baurecht seinen Niederschlag finden wird – bei der Anordnung von Laufwegen, Raumgrößen oder Belüftung zum Beispiel.

Dabei war die Sportstätteninfrastruktur schon vor Corona insgesamt stark sanierungsbedürftig und bot oft wenig Möglichkeiten für eine zukunftsorientierte Vereinsentwicklung. Wir müssen also verhindern, dass es zu einem Rückgang der Bauaktivitäten kommt. Dafür braucht es eine höhere Landesförderung als starken Impuls. Die Förderung der Sportvereine dient ja auch dem Gesundheitsschutz. Denn bekanntermaßen erhöhen Sport und Bewegung ja auch die Abwehrkräfte des Körpers – was in der Politik aber noch gar nicht berücksichtigt wird.

Und dann gibt es ja noch das Thema Mikroplastik und Kunstrasenplätze.

Richtig. Deren Umbau wird mit der aktuellen Finanzausstattung der Sportstättenbauförderung kaum zu bewältigen sein. Übrigens: Auch in Reithallenböden ist so manches verbaut, was da aus Umweltsicht nicht hingehört. Da wartet also schon die nächste Baustelle...

Trotz allen Widrigkeiten bringen die Vereine weiter Ihre Sportanlagen auf Vordermann.

Vor dem Einsatz und der Leidenschaft, mit denen da zu Werke gegangen wird, muss ich wirklich meinen Hut ziehen. Und wie viele kreative Ideen von den Ehrenamtlichen entwickelt werden, die wir aufgreifen und an andere weitergeben können, ist schon erstaunlich. Allein schon deshalb ist es aus meiner Sicht bedauerlich, dass das Land in der Sportstättenbauförderung derart, sagen wir mal „zurückhaltend“ ist. ■

Die Fragen stellte Thomas Müller

Herr Hoffner, ohne funktionierende Sportstätten ist kein Sport möglich. Deshalb ist Ihr Geschäftsbereich von zentraler Bedeutung im WLSB. Wie beschäftigt sind Sie und Ihre Kollegen denn derzeit?

Angesichts der Corona-Krise ist natürlich der Sportstättenbau in den Vereinen in den Hintergrund gerückt. Aber Bauprojekte werden ja nicht von heute auf morgen entschieden. Von daher gehen nach wie vor regelmäßig Förderanträge ein. Daneben stehen natürlich auch noch Themen wie energetische Sanierung, Mikroplastik oder Weiterentwicklung von Sportanlagen auf dem Plan. Es geht also nach wie vor sehr geschäftig zu im Geschäftsbereich.

Wie sieht es denn in normalen Zeiten in Ihrem Geschäftsbereich aus?

2019 hatten wir über 230 persönliche Bauberatungen, dazu noch Infoveranstaltungen, Telefonberatungen und einiges mehr. Und wir haben Bewilligungen, also feste Förderzusagen, für 475 Bauprojekte verschickt – mit einer Fördersumme von über 8,6 Millionen Euro. Zugleich hat-



Solidarpakt IV: Der Sportstättenbau braucht einen kräftigen Impuls. Foto: Baumann

Das Löcherstopfen muss ein Ende haben

Mit dem Solidarpakt IV muss die Förderung für die Grundthemen des Sports deutlich verbessert werden – vor allem im Sportstättenbau

Die Corona-Krise ist das derzeit alles bestimmende Thema. Und das wird sie wohl auch noch einige Zeit bleiben. Mitten in diesen Ausnahmezustand rücken nun für den Sport im Land die Gespräche mit der grün-schwarzen Regierung zur Fortführung des Solidarpakts in der vierten Auflage näher. Über diese deutschlandweit einzigartige Vereinbarung erhalten Sportvereine und Sportverbände in Baden-Württemberg seit 2007 Verlässlichkeit in der Förderung – im Sportstättenbau, bei den Lizenzzuschüssen oder in der Aus- und Fortbildung. „Dabei ist allen am Pakt Beteiligten bewusst, dass das ‚Soli‘-Ergebnis für fünf Jahre in guten wie in schlechten Zeiten bindend ist“, sagt WLSB-Präsident Andreas Felchle. Die Solidarpakte haben sich dennoch mehr als bewährt, weil sie für Verlässlichkeit sorgen.

Verlässlichkeit und Solidarität sind das Gebot der Stunde

Zugleich bringt es die lange Laufzeit der Solidarpakte mit sich, dass der Sport nur alle fünf Jahre der Landespolitik seinen finanziellen Förderbedarf und seine Forderungen nach mehr Unterstützung darlegen kann. Denn es ist ja nicht so, dass sich die Welt rund um den Sport nicht verändert. Man denke nur an die steigenden Baupreise, die zusätzlichen sozialen Aufgaben wie Integration, Inklusion und Ganztags oder die tarifbedingt steigenden Personalkosten in den Verbänden. Das alles war schon vor Corona ein riesengroßes Thema im Sport, erklärt der WLSB-Präsident.

„Wenn der Sport die nächsten Jahre halbwegs funktionsfähig bleiben soll, braucht er einen Solidarpakt IV“, erklärt WLSB-Präsident Felchle. Und dieser sollte auf jeden Fall jene Problemfelder anpacken und beseitigen, die schon seit gefühlt einer halben Ewigkeit bestehen. Aus WLSB-Sicht sind dies:

Sportstättenaufförderung: Hier klemmt es chronisch an allen Ecken und Enden. Trotz der Verbesserungen im Solidarpakt III dauert es immer noch zwölf Monate, bis ein Verein überhaupt die verbindliche Förderzusage, sprich Bewilligung erhält. Der finanzielle Umfang der Projekte mit offenem Förderantrag liegt derzeit bei

elf Millionen Euro. Zugleich müssen die Vereine nach Abschluss eines Bauprojekts teils jahrelang auf ihre Zuschüsse warten. Derzeit haben wir einen Auszahlungstau von sage und schreibe 10,9 Millionen Euro (!), da der WLSB faktisch jedes Jahr nur sieben bis acht Millionen Euro auszahlen kann. Und das alles wird begleitet von der Tatsache, dass die vom Land festgeschriebene Förderquote von 30 Prozent schon seit Jahren aufgrund unvermeidbarer Förderhöchstsätze nie und nimmer erreicht wird. Hier muss im Solidarpakt IV mehr kommen als der sprichwörtliche Tropfen auf den heißen Stein.

Lienzzuschüsse: Im Solidarpakt III wurde die Förderung für Übungsleiterinnen und Übungsleiter von 1,80 Euro auf 2,50 Euro pro geleisteter Stunde angehoben – die erste Erhöhung nach vielen Jahrzehnten. Allerdings ist dieser Fördertopf im WLSB nicht umfangreich genug, um daraus alle abgerechneten Stunden zu fördern. Daher müssen wir jedes Jahr aus anderen Finanztopfen fast 500.000 Euro umschichten.

Kooperation Schule-Verein: Auch in diesem Förderprogramm besteht Verbesserungsbedarf. Denn der Fördersatz von 360 bzw. 460 Euro für ganzjährige Angebote mit über 30 Schulstunden deckt nur einen Bruchteil der Kosten in den Vereinen. Denn es finden sich immer weniger Ehrenamtliche, die zu Schulzeiten Angebote umsetzen können. Folglich müssen die Vereine immer häufiger auf Hauptamtliche, Minijobber oder FSJler setzen – was natürlich Kosten verursacht. Eine Erhöhung auf 500 Euro wäre da zumindest ein Zeichen der Wertschätzung der Vereinsarbeit in den Schulen.

Institutionelle Förderung: Nicht zuletzt sollte es endlich wieder einen Aufschlag bei den Finanzmitteln für den WLSB und die Fachverbände geben. Seit 2007 ist die sogenannte Institutionelle Förderung unverändert. Gleichzeitig müssen die Verbände immer mehr Beratungs- und Betreuungsaufwand bei Rechts-, Steuer- und Versicherungsfragen, bei Datenschutz und Hygienevorgaben und etliches mehr leisten. Ebenso steigen die Sach- und Personalkosten. Und all diese Mehrausgaben



Die Löcher in etlichen Bereichen der Sportförderung werden immer größer und müssen dringend beseitigt werden. Foto: kuprevich/adobestock.com

allein über die Mitgliedsbeiträge auf die Vereine abzuwälzen, kann ernsthaft niemand wollen. Da die Institutionelle Förderung zudem seit langem nicht ausreicht, muss der WLSB regelmäßig interne Umschichtungen vornehmen, um den tatsächlichen Bedarf der Fachverbände abdecken zu können.

Für den WLSB-Präsidenten ist angesichts dieser Probleme klar: „Eine Finanzsituation, bei der man nur noch vor der Wahl steht, welches Loch zuerst gestopft werden muss, hat keine Zukunft. Deshalb muss der Solidarpakt IV bei den grundlegenden Bereichen des Sports spürbar zulegen – auch und gerade wegen der Corona-Pandemie.“

red